

Kriegs-Zeitung

der Loge zu den drei Degen in Halle a. S.

als Handschrift für Br. Freimaurer gedruckt.

Zur Kriegsloge mit Schwestern am Donnerstag, den 12. April 1917.

Von Br. Urbach.

Sehr ehrwürdiger Mstr. vom Stuhl!

Allerwärts hochverehrte und geliebte Schwestern und Brüder!

Als wir das letztemal die Ehre und Freude hatten, unsere geliebten und verehrten Schwestern bei uns zu fröhlichem Feste zu sehen — es war am 27. Oktober 1912 —, da hatten wir über 40 Jahre lang uns des goldenen Friedens erfreut, und in dem jahrzehntelangen Besitz dieses Himmels-geschenktes wußten wir alle es gar nicht nach seinem wahren Werte zu schätzen. Auch der Gesunde nimmt meist seine Gesundheit als etwas Selbstverständliches hin und wird sich des Wertes dieses Gutes erst in Zeiten der Krankheit bewußt. Was ist für Unheil, Jammer und Not nicht nur über unser Volk, nein, über den größten Teil der Menschheit hereingebrochen seit jenem fröhlichen Oktobertage von 1912! Wir können uns kaum noch in jene Tage des unbekümmerten Dahinlebens zurückversetzen. Lang, lang ist's her. Geschehnisse von riesenhafter Größe und Gewalt sind über uns dahingebraust; Angst und Sorge, Trauer und quälende Zweifel haben uns nun schon jahrelang heimgesucht, und leider ist immer noch kein Ende zu sehen in dem Kampfe, der die Kulturererungenschaften Europas zu vernichten droht.

Was für schwere Verluste an wertvollen Menschenleben hat unser Vaterland erlitten! Auch aus unserer engeren Gemeinschaft sind eine verhältnismäßig große Zahl von Brüdern hinausgezogen, um an den verschiedensten Stellen und in den verschiedensten Berufen und Arbeiten mitzuhelfen an der Rettung des geliebten Vaterlandes. Von ihnen haben schon mehrere ihre Treue mit dem Tode besiegelt. Wir haben ihrer hier im Tempel bei unseren Totenfesten in Wehmut und Dankbarkeit gedacht, und wir tun es auch heute in Gegenwart unserer geliebten Schwestern. Ebenjowenig wie die Namen derjenigen Brüder vergessen worden sind, die in dem großen Befreiungskriege vor mehr als hundert Jahren der Rettung unseres Vaterlandes ihr Leben opferten, ebenjowenig werden die Brüder aus unserer Erinnerung schwinden, die in der furchtbarsten Schicksalszeit unseres deutschen Vaterlandes furchtlos und treu ihre Pflicht gegen

Kaiser und Reich erfüllten und in dieser Pflichterfüllung ihr Leben verloren.

Über der Pforte unseres Tempels sind zwei Tafeln angebracht, die die Erinnerung an unsere gefallenen Brüder von 1813—1815 wachhalten. Dort werden später auch die Namen der Helden des jetzigen Krieges, der von unserer Seite um Freiheit und Zukunft Deutschlands geführt wird, für die kommenden Geschlechter unserer Loge zu lesen sein. Unsere teuren Toten werden wir nie vergessen! Wir gedenken aber auch der gefallenen Söhne unserer Schwestern und Brüder, die noch nicht unserem engeren Kreise angehörten. Auch diese Verluste empfinden wir als unsere eigenen, auch sie sollen uns unvergeßlich bleiben!

Wie klein, ja kleinlich erscheinen uns heute alle die persönlichen Lasten und Sorgen, die vor dem Kriege jeder einzelne von uns zu tragen hatte und die wir damals als sehr schwer empfanden. Was ist das alles gegenüber dem furchtbaren Drucke, unter dem wir seit Jahren leben! Jetzt trägt jeder einzelne nicht nur seine Last, nein, er trägt — mag er wollen oder nicht — mit an der gemeinsamen Not und dem gemeinsamen Leid aller deutschen Volksgenossen. Möge diese Zeit mit ihren gewaltigen Lehren unserem Volke stets gegenwärtig bleiben zum Segen für die Geschlechter, die — will's Gott — in ungestörtem Frieden ihrem Lebensberufe nachgehen können!

Wie im Großen, so haben sich auch im Kleinen alle Verhältnisse durch den Krieg gewandelt. Wir brauchen nur das kleine Gebiet unseres Berges zu betrachten. Unsere schönen Säle sahen nicht mehr die Schwestern und Brüder zu künstlerischen Darbietungen und Festen vereint, vorbei war es mit einem Schlage mit allem Frohsinn und aller harmlosen Heiterkeit. Riesige Krankenzublen wurden aus den Sälen geschaffen, und gar bald zogen feldgraue Brüder ein, die für uns ihre gesunden Körper dem Feindesfeuer dargeboten hatten und die nun blaß und matt herkamen, um Heilung ihrer Wunden zu suchen. Da sind denn auch eine ganze Reihe unserer Schwestern und ihrer Töchter eingesprungen, um zu helfen im Krankenzimmer, in Küche und Wäschekammer. Von anderen Schwestern sind Mengen von notwendigen Bekleidungsstücken hergestellt worden, die den Feldgrauen an der Front, namentlich zur Winterzeit, trefflich zustatten kamen. Gar mancher Verwundete ist nicht nur leiblich hergestellt, sondern auch in seinem Gemüte wieder

ruhig geworden, mit Dank von uns gegangen, um von neuem seine Pflicht gegenüber dem Vaterlande zu erfüllen. Und wie unter den Schwestern, so regte es sich auch unter den hier gebliebenen Brüdern. Bedürfnisse aller Art, Notstände, an die vorher kaum jemand gedacht, meldeten sich. So wurde dem freimaurerischen Erziehungsverein, der schon im Frieden segensreich gewirkt hatte, eine Kriegshilfe angegliedert. Die Mittel, um dringender Not abzuhelfen zu können, kamen schnell zusammen. Alles, was früher für Konzerte, Bälle und dergl. ausgegeben wurde, floß in die Kriegshilfskasse. Dazu kamen Beiträge aus der Logenkasse und viele freiwillige Gaben aus den Händen von Schwestern und Brüdern. So konnte mancher armen Familie, mancher unglücklichen Frau, die ihren Gatten hatte hingeben müssen, wenigstens über größte, augenblickliche Bedrängnis hinweggeholfen werden. Auch eine monatlich erscheinende Kriegszeitung wurde ins Leben gerufen, der sich besonders unser geliebter Br. Stieber widmete. Diese Zeitung hat den Zweck, den Zusammenhang zwischen den Brüdern an der Front und denen in der Heimat aufrecht zu erhalten. Alles, was in unserer Loge vorgeht, Vorträge, die hier gehalten wurden, auch Briefe der im Felde Weilenden werden in diesem Blatte gedruckt. Zweifellos trägt diese Zeitung sehr viel dazu bei, in den Brüdern den freimaurerischen Gedanken zu erhalten und zu fördern. So ist an allen Ecken und Enden der ganze Betrieb unseres Berges in andere Bahnen geworfen worden, und es wird auch nach dem von uns allen ersehnten Friedensschluß nicht gleich wieder so werden wie vorher. Da wird in einer Übergangszeit sehr viel zu tun sein, ehe die althergebrachte Ordnung der Dinge hergestellt sein wird.

Geliebte und verehrte Schwestern!

Sie werden vielleicht erstaunt gewesen sein, als die Einladung an Sie erging, wieder einmal mit den Brüdern in unserem Tempel zusammenzutreffen, nicht zu frühlichem Feste mit nachfolgender Tafel — das verbieten ja die augenblicklichen Verhältnisse ganz von selbst —, sondern zu einer Stunde ernster Betrachtung, innerer Sammlung. Aber viele Brüder hatten das Bedürfnis, auch in dieser schweren Zeit Ihnen Ihre Zusammengehörigkeit mit der Loge in Erinnerung zu rufen und dies Gefühl der Gemeinsamkeit zu stärken und zu festigen.

Wir Brüder von den „drei Degen“ haben ja das Glück gehabt, trotz aller Kriegswirren und trotz aller Aufregungen, die diese Zeit für jeden einzelnen mit sich bringt, regelmäßig zusammenkommen zu können, um uns an den erhabenen Lehren der Freimaurerei zu erquicken und neugestärkt ins profane Leben zurückzukehren. Das ist nicht allen Brüdern im deutschen Vaterlande geschenkt worden. Viele Logen haben aus den verschiedensten Ursachen ihre Pforten schließen und die Arbeiten einstellen müssen. Wir sind dem A. B. a. W. von ganzem Herzen dankbar für diese Gnade, denn die gemeinsame Arbeit hat uns alle über manche schwere Stunde hinweggehoben und unserm Innenleben Kraft, Trost und Zuversicht gegeben. —

Ihnen, geliebte und verehrte Schwestern, möchte ich nun zwei Fragen beantworten, die sich Ihnen wahrscheinlich schon von selbst aufgedrängt haben. Einmal: Was hat die Freimaurerei durch den Krieg verloren? und dann: Was hat sie durch den Krieg gewonnen?

Es wird Ihnen bekannt sein, daß die Freimaurerei von den Jahren ihrer Gründung an einen internationalen Charakter hatte. Jeder Bruder irgendeiner Loge auf dem weiten Erdenrund wurde überall als Bruder in einer anderen Loge aufgenommen und dort als völlig Gleichberechtigter mit herzlichem Entgegenkommen behandelt. Das war in den Zeiten des immer mehr sich ausdehnenden Verkehrs für die vielen unterwegs befindlichen Brüder eine Erquickung und oftmals auch eine Erleichterung ihrer Unternehmungen. Gewiß sind auf diese Weise eine Menge angenehmer und dauernder freundschaftlicher Beziehungen zwischen Angehörigen der verschiedensten Nationen geknüpft worden. Es war, wenn auch in bescheidenem Umfange, ein Mittel, wodurch sich Angehörige der verschieden gearteten Völker kennen und schätzen lernten. Dieser freimaurerische Verkehr diente zweifellos dem Friedensgedanken, den die Freimaurerei immer hoch gehalten hat, denn nur im Frieden können kulturelle Bestrebungen gedeihen und sich aufwärts entwickeln. Auch fand ein reger Austausch von freimaurerischen Schriften zwischen den Logenverbänden der Staaten statt, internationale Versammlungen wurden abgehalten und so mittelbar eine Annäherung der Nationen gefördert. Durch dies einem hohen Zwecke dienende Zusammenarbeiten wurde manches gemeinsame nützliche Ziel erstrebt und erreicht.

Da kam der Krieg, hervorgerufen durch den Neid und die Mißgunst der sich in ihrem Weltgeschäft bedroht fühlenden Engländer. Sie verstanden es nur zu gut, andere Nationen mit in diese verhängnisvolle Bahn hineinzureißen. Sind aber erst die Leidenschaften erregt, dann gibt es kein Halten mehr. Leider hatten sich die Logenverbände einiger unserer Feinde, wie Frankreich und Italien, schon seit Jahrzehnten immer mehr politischen Bestrebungen zugewandt, von denen die deutschen Freimaurer grundsätzlich nichts wissen wollen. Hervorragende Mitglieder der französischen und italienischen Logen stellten sich in dem Augenblicke des Kriegsausbruches an die Spitze ihrer Völker und so war mit einem Schläge das alte einigende Band zwischen den ersten Kulturnationen zerrissen.

Wir wollen und können die gegenseitige Förderung aus früheren Zeiten nicht gering anschlagen, wenn wir auch zugeben müssen, daß wahrscheinlich ohne den Krieg doch eine allmähliche Lockerung der gegenseitigen Beziehungen eingetreten wäre, weil eben die Ziele unserer und der romanischen Logen immer weiter auseinander strebten. Viel, sehr viel hat auf jeden Fall der freimaurerische Gedanke durch den Krieg verloren, ein Gut, das kaum je wieder ganz einzubringen sein wird.

Da kommt unwillkürlich die andere Frage heraus: Hat denn die Freimaurerei in unserem Vaterlande durch den Krieg nicht auch gewonnen? Einem Verluste auf der einen Seite pflegt doch oft ein Gewinn auf der anderen Seite gegenüberzustehen. Nun, meine lieben Schwestern, uns deutschen Freimaurern ist durch den Krieg Großes geschenkt worden. Auch wir sind uns, wie so viele andere Kreise und Gemeinschaften unseres Volkes, durch die allgemeine große Gefahr und Not unseres Volkstums, unserer deutschen Eigenart erst recht inne geworden. Wir haben vieles abgestreift, was unserm nationalen Charakter gefährlich werden konnte; wir haben viele Streitigkeiten der verschiedenen freimaurerischen Systeme unter einander begraben; wir haben

im gemeinsamen Kampfe für Erhaltung und Zukunft unseres Volkes und Landes gelernt, daß nur herzliche Einmütigkeit und Einigkeit unseres Volkes etwas Großes und dauerndes schaffen kann. Wir sehen mit größerer Duldung, als es wohl früher der Fall gewesen ist, auf die verschiedenen Formen und Ausdrucksweisen unserer Brüder, die anderen Lehrarten angehören. Wir betonen das uns allen Gemeinsame, wir arbeiten an der Ausgestaltung einer ausschließlich deutschen Freimaurerei, die sich fern hält von allen unserer Volksart fremden Bestrebungen. — Wer kann jetzt wissen und sagen, wie sich die Verhältnisse in der deutschen Freimaurerei bei weiterer Dauer des Friedens gestaltet hätten, ob nicht am Ende doch auch hier, wie auf so vielen Gebieten des öffentlichen Lebens, schließlich das Ausländische einen unheilvollen Einfluß gewonnen hätte.

So ist dieser Krieg für uns deutsche Freimaurer ein Wecker und Mahner geworden, der mit Sturmesbrausen alles Fremde wegjagte und uns unsere deutsche Eigenart zurückgab und stärkte. Ein engerer Zusammenschluß der deutschen Logenverbände wird und muß die Folge dieser Lostrennung vom Auslande sein. Haben wir mancherlei verloren, viel mehr ist uns gewonnen worden.

Und sollte in späteren Zeiten einmal wieder eine Annäherung zwischen den fremdländischen und unseren Logen erfolgen, so ist das Eine sicher: Nicht wir werden uns von unserer Eigenart etwas nehmen lassen, sondern die anderen werden je länger, desto besser erkennen, daß das reine Streben unserer Logen, unvermengt mit politischen und religiösen Dingen, die einzige Möglichkeit auch für sie sein wird, das wahre Endziel der Freimaurerei, soweit es in menschlicher Kraft liegt, zu erreichen. Wir deutschen Freimaurer sind dem A. B. a. W. dankbar, daß er uns vor großer Gefahr bewahrt, daß er uns die nationale Einigkeit auf freimaurerischem Gebiete geschenkt und uns die Augen geöffnet hat für das, was uns not tut. —

Es ist Ihnen, geehrte und geliebte Schwestern, aus Vorträgen früherer Schwesternlogen bekannt, daß die Freimaurerei danach strebt, ihre Jünger zu reinem, von Haß und Lüge freiem Menschentum zu erziehen. Keines Menschentum ist das Ideal, dem der edle Mensch zustrebt, wenn er es auch nie ganz erreichen kann, weil ihm menschliche Schwächen und Unvollkommenheiten anhaften, die er wohl vermindern, aber nie ganz abtun kann. „Der Mensch allein von allen Geschöpfen ist imstande, sich Ideale zu bilden und durch die Entwicklungsfähigkeit seines Geistes ist er auch fähig, immer neue Gedanken zu fassen, neue Folgerungen zu ziehen, sich neue Kenntnisse zu erwerben, sich über sich selbst, über seine Bestimmung, über die Bestimmung der Menschheit immer klarer zu werden.“

Ein bedeutender Freimaurer, August von Reinhardt, († 15. Oktober 1901) spricht sich in seinem Werke über „Keines Menschentum“ so aus: „Den Inhalt des Menschentums machen diejenigen Gaben aus, durch welche sich der Mensch vom Tiere unterscheidet. Diese Gaben bringt der Mensch in sein Erdenleben mit als Ausflüsse der Gottheit. Er wird sich derselben erst bewußt, wenn er imstande ist, sich auf sich selbst zu bestimmen. Wenn er sich auf den Zweck des Menschendaseins besinnt, so kommt er zu dem Ergebnis, daß der Mensch seine Bestimmung um so besser erfüllt, je mehr er die ihm verliehenen Gaben zu möglichster Vollkommen-

heit bringt. Es gibt keine realere „Offenbarung Gottes“, als die Bezeugung Gottes im Menschentum.

Die oberste Pflicht des einzelnen wie der Gemeinschaft ist es, das gottgewollte Menschentum durch Erziehung und Weiterbildung immer höher zu heben. Darin liegt die Bestimmung des einzelnen und der Menschheit.“

„Der Wert des Menschen liegt aber in der Reinhaltung seines Menschentums, in der Höhe seiner Gaben und seines Könnens, im Streben nach Weiterbildung. Je mehr er sich in den Stand setzt, seine Gaben weiter zu bilden, je mehr er — nach den Worten der Bibel — sich davor hütet, das ihm anvertraute Pfund zu vergraben, desto höher wird sein Wert steigen. Nach der Außenseite betrachtet, bestimmt sich der Wert des einzelnen Menschen auch nach seinen Leistungen für die Gesamtheit. Nach der Innenseite hin aber vorzugsweise nach den Motiven, aus denen er handelt.“

Um die Motive zu erkennen, dazu muß der Mensch sich erst selber erkennen lernen. Der Satz des Sokrates: „Lerne dich selbst erkennen“ ist ein Mahnruf für die ganze Menschheit geworden, besonders aber für die Brüder Freimaurer, da sie der eigenen Vervollkommnung bewußt nachstreben und in Selbstlosigkeit ihren Mitmenschen dienen und helfen wollen. Das Sichselbsterkennen ist das Schwerste für jeden einzelnen, und nur unbestechliche Wahrheit kann uns darin vorwärtsbringen, denn nur sie allein macht uns wirklich innerlich frei.

Meine verehrten Schwestern! Darauf geht also die Arbeit der Freimaurer hin. Solche Arbeit kann aber nicht am öffentlichen Markte des Lebens geleistet werden. Dazu brauchen wir unsern abgeschlossenen Tempel. Im Kreise von freien Männern, die durch das Gelübde der Verschwiegenheit und durch brüderliches Vertrauen miteinander verbunden sind, kommen wir zur notwendigen Selbstbesinnung und zur Selbstprüfung. Hier im Tempel finden sich Gleichgesinnte und Gleichstrebende zusammen, hier gilt nicht Rang und Stand, nicht Reichtum und äußere Ehre, hier gilt nur ehrliches Wollen und Streben. Hier können wir einander stützen und fördern. Hier besprechen wir in Offenherzigkeit Fragen des Lebens, Nöte des Vaterlandes, soziale Gefahren und soziale Pflichten. Hier lernen wir unsere eigenen, oft falschen Ansichten richtig stellen. Hier lernen die in Temperament, Geistesgaben und anderen Beziehungen so verschiedenen Brüder sich ineinander fügen und ihre Unebenheiten abschleifen.

Meine Schwestern! Sie werden hieraus entnehmen, daß es trotz der Not der Zeit, trotz der Kriegsjorgen, vielen Brüdern ein herzliches Bedürfnis ist, hierher zu kommen und an sich und anderen zu arbeiten, liegt doch für die meisten ein reicher Segen in dieser Arbeit selbst.

Vielleicht erhebt sich bei mancher Schwester die stille Frage, ob denn nicht alles das, so schön und erhaben es auch sein mag, vergebliche Mühe ist angesichts der grauenvollen Ereignisse und Schändlichkeiten dieses Krieges, angesichts der Lügen und Verleumdungen, die nunmehr seit Jahren wie eine Giftwoge über das Menschengeschlecht dahinrollen und den Glauben an alles Gute ersticken und töten.

Wir Freimaurer sind nicht dieser Meinung von der Nutzlosigkeit unserer Bemühungen. Freilich sieht es böse

genug aus. Aber wenn jemand jetzt sagen wollte: Alle Eure auf das Ideal der möglichsten Vervollkommnung des Menschen gerichteten Bestrebungen sind vergeblich und zwecklos, dann müßte der Betreffende dasselbe sagen in bezug auf das Christentum, dessen göttliche Lehren in dieser Zeit von unendlich vielen ebensowenig beachtet werden. Sind denn nicht die führenden Nationen in dem graufigen Schauspiel unserer Tage Christen, wenigstens dem Namen nach? Kann im Ernste wirklich jemand behaupten, daß das Christentum in dem Wahnsinn dieses Weltkrieges zu Grunde gegangen ist? Freilich mögen manche Menschen in diesem höllischen Toben irre an ihm geworden sein. Aber größer ist sicher die Zahl derjenigen, die gerade in dieser Heimjuchung erst das richtige Verhältnis zu den Lehren des Meisters von Nazareth gefunden haben.

Auch wir Freimaurer halten in unerschütterlichem Optimismus an dem Glauben fest, daß ein Fortschreiten der Menschheit trotz alledem stattfinden wird. Von einer schweren Krankheit wird die arme Welt geschüttelt, aber zu Grunde gehen wird sie an ihr nicht. Neues Leben wird grünen und blühen auf allen Gebieten menschlichen Wirkens, wenn erst die Krankheit überwunden, wenn erst der Friede wiederkommen wird, nach dem sich die gequälte Menschheit von Herzen sehnt. Dann werden auch unsere freimaurerischen Ideale wieder zur Geltung kommen, dann werden frische junge Kräfte sich auch bei uns regen im Dienste der Menschheit und der Menschlichkeit.

Das walte Gott, der A. B. a. W.

Die Dreidegenloge im März und April.

Schwer lastet die furchtbare Kriegszeit auf allen Gemütern. Die grenzenlose Bewunderung unserer herrlichen Truppen, die Unfassbares ertragen und leisten, paart sich mit dem schmerzlichen Bedauern über die furchtbaren Opfer, die der schreckliche Krieg von uns fordert. Die gewisse Siegeszuversicht, die wir alle hegen, das unerschütterliche Vertrauen, das wir alle zu unseren Kriegern und zu ihren Führern haben, löst doch nicht die bange Frage verstimmen: Wann endlich endet dieses entsetzliche Morden? Wann werden die Feinde zur Vernunft kommen und einsehen, daß sie uns doch nicht überwinden und unterjochen können, wie sie es uns ja so oft angedroht haben? Wann wird endlich wieder Frieden werden? Solche Stimmungen verlangen einen brüderlichen Meinungsaustausch. Und so findet sich allabendlich von 6 bis 8 Uhr eine Reihe von Br. im Logenhaus zusammen, um im trauten Kreise in verständnisvoller Aussprache Herz und Gemüt zu stärken und zum unentwegten Ausharren anzuspornen.

Aber auch die eigentlichen Logenarbeiten haben nicht geruht, wenschon die Beschränktheit der Räume und insbesondere die Unmöglichkeit, Tafellogen abzuhalten, die Arbeiten etwas beeinträchtigt haben.

Am 2. März versammelten sich die Br. zu einer Unterweisung im Lehrlingsgrade unter Leitung des S. E. Br. Elze. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten verlas Br. Urbach einen inhaltreichen Vortrag über das Gebrauchtum bei der Lehrlingsaufnahme und später

einen Aufsatz von Br. Taute über Maurerische Symbolik. Hieran schloß sich eine Aussprache über den in der profanen Welt herrschenden Aberglauben über die Freimaurerei.

Eine Woche später am 9. März fand eine Unterweisung im Gesellengrade statt. Der S. E. Br. Elze erinnerte daran, daß der 9. März der Todestag Kaiser Wilhelms I. sei, und gedachte seiner großen Taten und insbesondere auch seiner Fürsorge für die arbeitenden Klassen durch die soziale Gesetzgebung. Br. Urbach hielt dann einen Unterweisungsvortrag nach der neuen Geselleninstruktion des Ehrwürdigen Br. Dahms.

In der Meisterloge am 16. März, in welcher Br. Enkeltroht zum Meister erhoben wurde, gedachte Br. Wiese des Geburtstages unseres in den ewigen Osten eingegangenen Br. Thomas. „Wir wollen die ewige Kette nicht abbrechen und treuen Br. ein treues Gedächtnis bewahren“.

Den drei Logenarbeiten in den Johannisgraden schloß sich am 23. März ein sehr besuchter Vortragsabend des Freim. Erz.-Ver. und der Kriegshilfe an. Eifrig betätigten sich die gel. Br. an der Säule der Schönheit und bewilligten manche Erziehungsbeihilfe für Jugendliche und manche Gabe für Mitbürger, die durch den Krieg ins Elend gekommen sind. Dann erfreute Br. Wolff die in großer Zahl anwesenden Br. durch einen Vortrag über das Märchen von Goethe und seine Beziehungen zur Freimaurerei. Der Vortrag gab Anlaß zu einer lebhaften, überaus anregenden Aussprache.

Im April fand eine Lehrlingsarbeit nicht statt. Dafür begingen wir aber eine Kriegsloge mit Schwestern, über die weiter unten ausführlicher berichtet wird.

Die Wahlloge am 20. April ergab die Wiederwahl aller Beamten, bis auf Br. Kesperstein, unseren altbewährten, unermüdbaren Schatzmeister, der zuletzt nur noch die milden Stiftungen verwaltet hatte, nun aber bat mit Rücksicht auf sein hohes Alter ihn auch davon zu entbinden. Mit herzlichsten Worten dankte ihm der S. E. vorsitzende Meister für seine treue Arbeit und stellte den Antrag, den Br. Kesperstein zum Ehrenbeamten zu ernennen, damit seine große Erfahrung auch noch weiterhin der Beamtenschaft zur Verfügung stände. Freudig stimmten die versammelten Br. diesem Antrage zu.

Br. Köhler, der Schatzmeister der Loge, erklärte sich bereit auch die Verwaltung der Stiftungen mit zu übernehmen, so daß die gesamte Kassenverwaltung der Loge entsprechend nun wieder in einer Hand vereinigt ist. Br. Köhler hatte bisher auch noch das Amt des korrespondierenden Schriftführers innegehabt, das nun dem Br. Loose übertragen wird, bisher I. Schriftführer. An seine Stelle rückt der II. Schriftführer Br. Curt Steckner, und zum II. Schriftführer wird schließlich Br. Martin gewählt.

Im Ehrenrate tritt an Stelle des verstorbenen Br. Thomas Br. Kabe I. Im übrigen bleibt der Beamtenrat unverändert, da die Brüder, die sich sonst mit Rücktrittsgedanken getragen hatten, ihren Rücktritt erfreulicher Weise bis nach dem Kriege verschoben.

So sind wir auch in den vergangenen Monaten bemüht gewesen, trotz der schweren Kriegszeit das Logenleben nach Möglichkeit rege zu gestalten, „den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen“.



Kriegsloge mit Schwestern am 12. April 1917.

Im Verlauf dieses schrecklichen Krieges haben wir in der Heimat verbliebenen Br. nun so oft den Segen unserer schönen Logenarbeiten verspürt. Niemals sind wir zusammengekommen, ohne Stärkung, Beruhigung, Erhebung, Erbauung gefunden zu haben, ohne in unserem Willen zum Durchhalten bestärkt, ohne in unserer Hoffnung und Zuversicht gekräftigt worden zu sein. Herrliche Weihestunden haben wir miteinander verlebt und uns in freudwilliger Bruderliebe über manche schwere Sorge hinweg geholfen.

Auch die Schwestern einmal an solcher Arbeit teilnehmen zu lassen, war unser herzlichster Wunsch. Kein Schwesternfest wollten wir feiern, dazu sind die Zeiten ja viel zu schwer und zu ernst, nein — in ernster Arbeit wollten wir uns mit unseren geliebten Schwestern im Tempel vereinen und gemeinsam unseren schwer bedrängten Herzen Trost und Erhebung gewähren.

Der Gedanke wurde schnell in die Tat umgesetzt und das Programm aufgestellt. Der Feier sollte das Ritual der Schwesternlogen zu Grunde gelegt werden, und Ansprachen sollten mit musikalischen Vorträgen abwechseln.

Am Donnerstag, den 12. April, abends 8 Uhr füllten sich die Klubräume mit lieben Schwestern, die dann von den Br. Ordnern und Schaffnern in den Tempel geführt wurden, wo die versammelten Br. sie bereits erwarteten. Nahezu 100 Schwestern und ebensoviele Br. mögen an der Feier teilgenommen haben.

Nachdem der Mozartsche Zaubersblütenmarsch, von Br. Hölzel auf dem Harmonium vorgetragen, verklungen war, nahm die Feier ihren ritualmäßigen Verlauf.

In seiner Begrüßungsansprache führte der S. G. M. Elze etwa Folgendes aus:

Draußen Mut den Kriegern zu entzünden,
Drinnen Wunden zu verbinden,
Täglich für das Brot zu sorgen,
Ist der Frauen Tat vom frühen Morgen,
So verhelfen sie im Krieg
mit zum Sieg,
Und befördern so hienieden
mit den Frieden.

Aus diesen einfachen Versen wollen Sie, meine sehr verehrten und gel. Schwestern ersehen, wie hoch wir Br. Freimaurer Ihre Tätigkeit in dieser schweren Kriegszeit einschätzen.

Damit Sie nun einen Einblick in unsere Arbeit tun können, haben wir Sie zu dieser Schwester-Kriegs-Loge eingeladen.

In dieser ernsten Zeit sollen diejenigen, mit denen wir durch die engsten Bande der Liebe und Freundschaft verbunden sind, nicht getrennt von uns bleiben, sondern gemeinsam mit uns dem einen großen Ziele nachstreben:

„Durch zum Sieg und ehrenvollen Frieden“.

Viel ist schon erreicht, denn herrliche Siege sind erfochten, so großartig, wie sie die Weltgeschichte noch nicht sah. Aber noch viel, sehr viel ist zu tun. Denn kaum ist ein Feind ganz oder teilweise überwältigt, da kommen neue Feinde. Fast die ganze Welt hat sich gegen uns verschworen.

Da heißt es nicht klagen und nicht verzagen. Wir dürfen den Mut nicht sinken lassen und brauchen es auch nicht. Der A. B. a. W., der uns einen Hindenburg und Ludendorff geschenkt hat und bisher mit uns gewesen ist, wird uns auch ferner nicht verlassen. Nur müssen wir selbst mit Hand anlegen und mit arbeiten an der Stelle, an die wir gestellt sind. Vor allem dürfen wir nie vergessen, daß unsere tapferen Krieger den Feind von unsern Landen fern gehalten haben und im blutigen Kampfe so viel und so schweres ertragen, daß all die Nöte, Knappheiten und Sorgen daheim klein dagegen erscheinen.

Nicht nachstehen wollen wir zu Hause den Feldgrauen draußen. Wie sie in den furchtbaren Schlachten Stand halten und ihr Leben und Blut für das Vaterland opfern, so wollen wir unser Gut hingeben und nicht müde werden, die Leiden des Krieges zu lindern. Unter dem schwarzweiß-roten Banner wollen wir uns zu gemeinsamem Gebet und zu gemeinsamer Arbeit zusammen scharen und in brüderlicher und schwesterlichen Gemeinschaft begeistert uns gegenseitig geloben:

Vorwärts mit Gott!

Der Sieg muß uns doch bleiben!

Hierauf trug Br. Schwendler mit gewohnter Meisterhaftigkeit ein Cello solo mit Harmoniumbegleitung, Magio e-moll von Albert Becker vor.

Nun folgte die Festzeichnung unseres erprobten Br. Redners Urbach, der mit der ihm eigenen Ruhe und Klarheit sprach und Herzen und Sinne bewegte. Seine Rede ist an anderer Stelle abgedruckt. Wir hoffen, daß unsere gel. Br. im Felde auch ihre Freude an seinen Worten haben werden.

Ein Duett aus der Sinfonie-Rantate: Lobgesang von Mendelssohn schloß sich an. Es wurde von Schw. Schlüter und Br. Ziegner vorzüglich zur Ausführung gebracht. Br. Stieber begleitete. Der so recht für unsere Zeit passende Bibeltext lautete:

Drum sing ich mit meinem Liede ewig dein Lob, du treuer Gott, und danke dir für alles Gute, das du an mir getan. Und wandle ich in Nacht und tiefem Dunkel, und die Feinde umher stellen mir nach, so rufe ich an den Namen des Herrn und der errettet mich nach seiner Güte.

Vor dem Schlusse wurde noch gemeinsam das Kettenlied gesungen. Dann wurde die Logenarbeit, die sichtlich bei allen Teilnehmern tiefe und nachhaltige Eindrücke hinterlassen hat, feierlich geschlossen. Die Sammlung an den Türen des Tempels, die zu Gunsten unserer Kriegshilfe erfolgte, hat ein schönes Ergebnis gehabt.

Ein Essen fand natürlich nicht statt: Das verboten die Zeitverhältnisse von selbst. Ernst gestimmt gingen die Teilnehmer nach Hause oder blieben in kleinen Kreisen noch ein wenig zu trauter Zwiesprache beisammen.

Unsere Loge darf aber wieder eine schön verlaufene Feier in ihren Annalen buchen.

Der A. B. a. W. gebe, daß wir recht bald eine noch schönere Friedensfeier mit den Schwestern begehen können!

Von den Br. und ihren Söhnen.

Br. Falbig ist Leiter am Stadtwirtschaftsamte in Bromberg geworden.



Der Sohn unseres Br. Hoffmann II, Berlin, Batterieführer in einem Infanterie-Regiment, hat das Eis. Kreuz I. Kl. erhalten. Unseren Glückwunsch.

Br. Illner ist Geheimer Baurat geworden und hat das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhalten. Heil und Sieg!

Der Sohn unseres dien. Br. Lohmeyer, Kriegsfreiwilliger, hat das Eis. Kreuz II. Kl. erhalten. Wir gratulieren.

Br. Raacke weilte mit Urlaub in Halle und versah einige Tage seinen Posten als Hausmeister der Loge mit Wonne.

Br. Rudolph I ist nach Cassel verzogen.

Br. Seiffert ist nach Berlin-Dahlem verzogen.

Br. Stieber I hat das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhalten.

Einen herben Verlust hat unsere Loge erlitten: Br. Hirsch I Amtsrat ist kurz nach Vollendung des 70. Lebensjahres am 1. Mai gestorben an den Folgen einer Operation, die anfänglich glücklich verlaufen war. Er ruhe in Frieden!

Br. Wendler, der schon am 23. November 1914 im Dien den Heldentod erlitten hatte, wurde am 4. Mai in heimatlicher Erde zur Ruhe gebracht. Seine Gruft befindet sich auf dem Vertrauensfriedhofe in Halle.

Regierungsrat Osterloh, der einzige Sohn unseres verewigten Br. Osterloh, ist an einer Verwundung, die er im Westen erlitten hat, gestorben.

Herzliches Mitgefühl zollen wir auch unserem dien. Br. Hübner, der nunmehr auch seinen ältesten Sohn Max im Felde verloren hat. Er fiel bei den Kämpfen im Westen.

Grüße aus dem Felde und der Heimat.

Br. Althen, 13. 4. 17. (Ciorasti, Rumänien bittet um die Kriegszeitung. Setzt liegen wir vorläufig in Ruhe. Herzlichen Brudergruß an alle lieben Br.)

Br. Benemann I, Brief (siehe unten.)

Br. Grün und Heynemann, Karte aus Tournai, 28. 3. 17. (Wir gedenken bei einem Glase Weines der gel. Br. und senden herzlichste Grüße. Br. unserer lieben Bauhütte finden sich überall.)

Br. Hoffmann II, Berlin. Postkarte am 7. 4. 17. (Vielen Dank für die regelmäßige Zusendung der Kriegszeitung, für die ich Beiträge leider nicht liefern kann. Denn wenn ich berichten sollte, so würde es heißen müssen: Arbeit, Arbeit und noch mal Arbeit im Zivil- und im Militärberufe. Das ist zwar für mich sehr bedeutungsvoll und inhaltreich, aber für Andere uninteressant.)

Br. Hans Hoffmann Postk. 13. 4. 17. (Meiner lieben Dreidegenloge danke ich herzlichst für die regelmäßige Zusendung der Kriegszeitung, die das innige Band mit uns, die wir im Felde stehen, immer wieder enger knüpft. Der Tag ihres Eintreffens ist für mich immer ein Freudentag. Mir geht es nach wie vor gut. Leider bin ich so mit Arbeit überhäuft, daß ich z. B. nicht mehr schreiben kann. Mit herzlichen br. Grüßen und besten Wünschen für alle Br.)

Br. Kober, Brief (s. unten.)

Br. Lindner dien. Br. Postkarte aus Hoogstraaten mit schönen Bildern von Antwerpen vom 29. 4. 17. (Bin seit Weihnacht 16 in Belgien. Verseehe den Dienst als Posten der belg.-holländischen Grenze. Bin einer der ältesten Land-

sturmänner. Denke immer mit Sehnsucht an meine gel. Loge zurück. Seien Sie alle herzlich begrüßt.)

Br. Mallwitz, Postkarte vom 21. 3. 17 aus der Feldloge „Stern von Brabant“, Brüssel. (Frühlingsanfang. Allen gel. Br. senden von einer ff. Aufnahmeloge br. Grüße. 16 Unterschriften.)

Derselbe. Karte vom 26. 3. 17 aus Namur. (Aus dieser schön gelegenen Stadt, in der ich mich dienstlich aufhalte, herzlichste Grüße.)

Derselbe. Karte vom 6. 4. 17. (Allen Br. meiner gel. Loge sende ich allerherzlichste Ostergrüße mit dem Wunsche, daß es allen gesundheitlich wohl ergehe! In Treue und Anhänglichkeit.)

Br. Nehmiz, Scheuditz, 6. 4. 17. (Herzlichen Dank für die Kriegszeitung, die mir über Königsberg zugeht. Voraussichtlich werde ich nach dort hin einst zurückkehren, da ich Antrag auf Rücktritt in meine Zivilstellung einreichte. Z. B. bin ich hierher beurlaubt.)

Br. Otto, Karte vom 14. 4. 17. (Für Übersendung der Kriegszeitung wiederum meinen besten Dank. Hier geht es noch immer im gleichen Geleise weiter, indem man auf den kommenden Frühling wartet. Herzl. br. Grüße.)

Br. Schlüter II Brief vom 26. 4. 17 (unten abgedruckt.)

Br. Schmitz, Karte vom 4. 4. 17. (Nach 22 monatiger Beißfertigkeit bei einer Etappeninspektion ist mir durch Versetzung zu einer einen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt verwaltenden Etappen-Kommandantur der längst gehegte Wunsch nach einem selbständigen Wirkungskreise erfüllt worden. Herzliche br. Grüße.)

Br. Siefert, Kanonier. Karte aus Posen vom 27. 4. 17. (Wenn ich erst mehr Ruhe und Sammlung habe, schreibe ich dem lieben F. C. B. ausführlicher. Einstweilen allen Br. herzlichen Gruß.)

Br. Witte, Karte vom 2. 3. 17. (Allen gel. Dreidegenbrüdern recht herzliche Grüße aus dem Felde. Habe das große Glück gehabt, einige Wochen mit Br. Fritsche, Eisleben, zusammen bei einer Kompagnie verleben zu können. Es war ein Genuß abends einmal wieder maurerische und Logen-Angelegenheiten besprechen zu können. Leider ist er wieder zum Ersatz-Truppenteil zurückgekehrt. Ebenso groß ist aber auch stets die Freude über die Ankunft der Kriegszeitung, die dann sofort mit größter Anteilnahme gelesen wird. Mir selbst geht es gut.)

Aus Feldpostbriefen.

Auch unser guter alter Br. Benemann I hat nun eine Reise in das Kriegsgebiet gemacht, über die er in einem an den Schriftleiter gerichteten Briefe berichtet. Alle Br. werden seinen Bericht sicherlich mit Interesse lesen und den A. B. a. W. bitten, daß er den vortrefflichen 83 jährigen Bruder noch recht lange so jugendfrisch und munter erhalten möge: Sein Brief lautet:

Posen, den 20. April 1917.

Mein lieber Br. Stieber!

Meine Beziehungen zur „Stbank“ haben es zu Wege gebracht, daß ich Ende März in das noch im tiefen Winter liegende von uns besetzte Gebiet des russischen Reiches reisen mußte, und zwar zunächst über Oberschlesien nach Losnowica und dann über Ostpreußen nach Kowno und Wilna. Es



erfordert wochenlange mündliche und schriftliche Verhandlungen mit dem stellv. Generalkommando, den Polizeibehörden und dem Befehlshaber von Ober-Ost, ehe von dort die Erlaubnis zur Reise in das von uns besetzte Gebiet erteilt und hier ein Reisepaß mit Photographie ausgestellt werden kann, und als alles fertig war, mußte ich fast 83-jähriger Mann mich noch gegen die Pocken impfen lassen! Glücklicherweise gehen die Züge von hier durch bis Wilna, aber in Wirballen muß sich der Reisende einer gründlichen Prüfung und Durchsichtung unterziehen; was man an Gold und Silber, beschriebenen und bedruckten Papieren, Notizbüchern, Kursbüchern, Zeitschriften und selbst abgerissenen Fetzen davon bei sich hat, wird abgenommen, für das Geld erhält man Papierrubel und eisernes Kleingeld. Alles wird durchsucht, selbst die Brillenfutterale, ob nicht ein Zettelchen drinstecke. Das ist natürlich oft peinlich, aber doch nötig, da die Spionage in diesen Gebietsteilen sehr groß sein soll. Auf der Endstation Kowno mußte ich wieder so einen Kreislauf durchmachen, ehe ich den Bahnhof verlassen und zur Meldung direkt nach der Kommandantur fahren konnte, wo man zunächst sein Quartierbillet für ein bestimmtes Hotel erhält, wobei aber Wünsche gern berücksichtigt werden. Hauptsache ist, daß man immer zu finden ist. Mein Geschäft auf der Bank war bald erledigt, und so konnte ich mich den ganzen Abend dem Genuße der Gesellschaft mit meinem Enkelsohn Werner Trautmann hingeben, der dorthin zu einem Kriegsschulkursus kommandiert war. Kowno ist eine an der Memel von bewaldeten Bergen umgebene Gartenstadt echt russischer Art, mit breiten Straßen, deren Sauberkeit natürlich viel zu wünschen läßt, zumal bei dem Tauwetter, wie ich es dort fand, das die Straßen vielfach unpassierbar machte. Mit Mühe erreichte ich am Sonnabend den Zug, da am Sabbat keine Droschken zu haben sind und die Pferdebahn wegen Mangel an Pferden eingestellt ist; aber trotz der zeitraubenden Rundgänge an der Sperre kam ich noch glücklich nach Wilna, um dort wieder der genauen Durchsichtung zu unterliegen. Droschken gab es auch hier nicht. Ein nicht ganz einwandfreier jüdischer Alter führte mich unter Übernahme der Handtasche durch unsagbar winkelige schmutzige aber sehr belebte Gassen nach beinahe 1/2 stündiger Wanderung zur Bank, die ich endlich glücklich erreichte, als es schon dunkel wurde. Über den kurzen Aufenthalt in Wilna bis Sonntag mittag konnte ich Seiten voll schreiben, ich würde mich aber noch weiter von dem eigentlichen Zwecke dieses Briefes entfernen. — Unser I. Br. Stieber II hat ja schon eine Schilderung in der Kriegszeitung gegeben, die für den Sommer paßt und für den Winter den Morast noch erhöhen müßte. — Ich sehnte mich fort aus dieser Großstadt, und doch wollte man mich nicht reisen lassen, da ich versäumt hatte, mich in Wilna entlausen zu lassen. Die großen Bedenken wurden nach langem Hin und Her endlich durch den Vater eines Offiziers gelöst, der meinte, daß ich bei dem kurzen Aufenthalt in Wilna zu dieser Prozedur gar keine Zeit gehabt hätte. Mein Erstes im Zuge war der Gang nach dem Speisewagen, denn ich hatte — im Gegenjatz zu Kowno — nichts zu essen bekommen. Ich wollte nun direkt bis Posen fahren. In Kowno reizten mich die im Fenster des Wartesaales stehenden Kaffeetassen, zu denen sich bald der Bahnhofswirt Br. Steinbock — früher in Posen — gesellte. „Sie müssen hier bleiben! wir feiern heute das erste Stiftungsfest unserer Feldloge in Kowno.

Wo sind Ihre Sachen?“ Er hinein in das Abteil und meine Sachen herausholen, war das Werk eines Augenblicks und ich mußte hinein in das historische Hindenburg-Zimmer, wo ich die von Wilna gekommenen Br. bei der angenehmen Beschäftigung des warmen Frühstücks fand. Da half kein Widerstreben, und ich frühstückte zum zweiten Male gut und reichlich, bis es Zeit war, zur Loge zu fahren, deren Räume sich in einem den Brn. vom Befehlshaber Ober-Ost zur Verfügung gestellten Privathause befinden und entsprechend praktisch und geschmackvoll geändert sind. Von den fast nur selbgrauen Brn. wurde ich sehr freundlich aufgenommen und hatte ich noch die Freude, noch einen Posener Br. zu finden, der vor Freude laut aufschrie, als er mich plötzlich erblickte. Die Arbeit nach unserm Ritual war sehr schön und erhebend; ich brachte den Brn. meine Glückwünsche dar und bemerkte, daß sie diese auch als die Wünsche unserer guten Dreidegenloge betrachten möchten, die mich sicher damit beauftragt haben würde, wenn ihr meine Anwesenheit an dem schönen Feste bekannt gewesen wäre. Ihrer reichen Spende bei der Gründung der Loge zur Wacht an der Memel wurde des Öfteren dankbar gedacht und sind mir die herzlichsten Grüße an alle Brn. unserer guten Loge aufgetragen. Die Tafelloge verlief in bester Stimmung, aber aus allen Reden hier und im Tempel leuchtete doch die Sehnsucht nach der Heimat, nach der Familie und der heimischen Bauhütte hindurch, aber auch der feste Wille zum Durchhalten. An musikalischen und deklamatorischen Vorträgen fehlte es nicht und es wurde mir schwer, mich mitten in der Nacht von den Brn. zu trennen, aber mein Zug ging nach 2 Uhr ab. Es war mir als altem Krieger und Br. eine ganz besondere Freude, nun auch einmal in Feindesland einer solchen Feldloge beigewohnt zu haben, von der ich die besten Erinnerungen und Empfindungen davongetragen habe. So bin ich für alle Schwierigkeiten der Reise vollauf entschädigt.

Von meinen 3 Jungens habe ich noch gute Nachricht. Paul (B. III) liegt froh im Kampfe bei Lens und Arras und hat sehr schwere Tage hinter sich, aber der A. B. ist ihm bisher gnädig gewesen und wird es auch weiterhin sein. Karl (B. II) hat seine Tätigkeit als Ingenieur hinter der Front bei Sedan, aber auch bis in die Vogesen hinter Metz. Sie werden Ihnen ja ab und zu Nachricht geben.

Ich bitte Sie, den f. w. Meister, meinen gel. Br. Olze, Br. Gräfe, Br. Biedermann und wie sie alle heißen, recht herzlich von mir zu grüßen. In alter Liebe und Treue i. d. v. f. Z. Ihr aufrichtig ergebener Br. Benemann.

den 26. April 1917.

Ende Februar rüttelte uns ein Telegramm aus dem russischen Winterjchlaf. Bitterkalte Tage und eisige Nächte (bis 30° unter Null) hatten jede Gefechtsfähigkeit lahmgelegt. Feind und Freund barg sich in den Unterständen und Hütten, aus denen senkrecht die weißblauen Wolken des prasselnden Holzes russischer Wälder emporwirbelten.

Wir sollten fort. — Wohin? — Nach dem Westen! Zunächst sahen wir uns verduzt an, dann lachten wir und einer meinte: Gut, was befohlen wird, wird gemacht. Unser Kommandeur fuhr voraus. Wir verpackten unsere Stabs-habe auf Wagen und Schlitten. Der Weg zur Bahn war 10 km lang, also gut gerechnet 3 Stunden Marsch — wenn alles glatt ging. Aber als Soldat lernt man Sicherheiten



nehmen, deshalb wurde der Abmarsch 6 Stunden vor dem Verladen befohlen und so ging es 4 Uhr Nachts los. Nach 10 Minuten lag bereits ein Wagen aus der Mitte im Straßengraben, tief im Schnee versenkt. Eine halbe Stunde lang buddelten wir ihn aus. Weit vor uns sahen wir zwei Laternen der vorausfahrenden Fahrzeuge blinken, und da sie sich hin und her bewegten, deuteten sie an, daß der Marsch noch nicht unterbrochen war. Langsam schlossen wir auf. Doch die Lichter baumelten nicht mehr. Also doch ein Unfall. Wichtig, Deichselbruch am vordersten Wagen. Dieses Spiel wiederholte sich noch mehrere Male. Es war zum verzweifeln. Aber um 10³⁰ waren wir schmunzelnd an der Verladerrampe angelangt, um 1 Uhr rollte der Güterzug von dannen, nur 8 Tage später landeten wir an unserer alten Kampffront von 1914. Volle 24 Stunden hatten wir gebraucht, die Außenbahnhöfe unserer Reichshauptstadt, die wir mit sehnsüchtigen Blicken betrachteten, zu passieren. Der Zug war beinahe immer ungeheizt. Die wenigsten Güterzuglokomotiven hatten Heizschläuche. Dazu klappte in der Fenster Scheibe ein Loch, das wir mit einem Konservendosendeckel zu verschließen suchten. Im Gang des Wagens liefen stundenweise unsere Hühner umher und vertraten sich ihre Beine. Doch wir trösteten uns neben einigen guten Flaschen in dem Bewußtsein, daß es gegen die Masorenschlacht wie im Himmel sei, schliefen viel und belustigten uns an den Kunststücken unseres Panzehündchens Motte.

Unsere brave Division fanden wir schon in Stellung. Man merkte bald, daß wir in einer Front standen, in der die Luft sehr, sehr dick werden würde. Von vornherein gab es rasend zu tun. Morgens in die Stellung, Mittags Befehle und Berichte schmieden, Abends Skizzen zeichnen, Nachts als Zugabe das beständige Anfragen bei der Truppe, was los sei, denn es donnerte schon gewaltig.

Mitte März schwoll das Feuer noch mehr an, stundenlange Feuerüberfälle bei Tag und Nacht von hunderten von Geschützen zugleich hieben alles kurz und klein. So kam der 9. April heran und damit die schlaflosen Nächte. 5 Uhr morgens begann das Trommelfeuer von neuem in nie dagewesener Stärke. Was noch an Mensch und Geschütz übrig blieb, war wenig und zu schwach, um sich länger zu verteidigen. Reservisten waren abgeriegelt und hatten selbst schwere Verluste. Batteriemannschaften kämpften mit Karabiner und Handgranaten, als ob sie Infanteristen seien. So kam der Engländer trotz heldenhafter Gegenwehr schrittweise vor, bis ihm ein energisches Halt durch neue Truppen geboten wurde. Ohne seine Artillerie ist er immer hilf- und ratlos, deshalb wird er auch nie durchbrechen. Als wir Zeit hatten, wieder einmal nach Kalender und Uhr zu sehen, war es der 13. 1 Uhr und da es hell war, mußte es Mittags sein. Das war zu einer Stunde, wo unsere Division abgelöst wurde und in die wohlverdiente Ruhe ging.

Als wir Zeit hatten, uns wieder einmal in das Angesicht zu schauen, verdeckten zunächst die Bartstoppeln den Ausbruch. Erst als wir uns gründlich gesäubert hatten, merkten wir an unseren Zügen und der Farbe, was hinter uns lag. Aber die Ruhe sollte uns nun gut tun. Wir aßen dann auch nach kurzer Bahnfahrt in einer kleinen Weinstube eines belgischen Städtchen leckere Sachen, der Kommandeur spendierte auch einen guten Tropfen und man machte Pläne für die Ruhezeit. Einer wollte auf Urlaub,

ich 3 Tage nach Köln, um meine Frau zu sehen. So gingen wir plaudernd in unser neues Quartier. Dort hielt man uns ein Telegramm entgegen. Unser Stab mußte zurück zur Kampffront in eine neue Stelle beim General-Kommando. Was befohlen wird, wird gemacht. Im Krieg geht alles.

Dankschreiben aus dem Osten.

Wilna, den 10. März 1917.

An die

Loge zu den drei Degen in Halle a. S.

Das Wilnaer deutsche ev.-luth. Kirchenkollegium beehrt sich der Loge zu den drei Degen seinen herzlichsten Dank auszusprechen für die hochherzige Hilfe, die der deutschen Kirchenschule durch die Loge zu Teil geworden ist. Unser verehrter Herr Oberlehrer Stieber verwendete das gespendete Geld zur Verabfolgung von Milch an die Schulkinder in der Frühstückspause. Diese Gabe ist besonders in diesem außerordentlich kalten Winter sehr wertvoll, um die schlecht ernährten Kinder bei Kräften zu erhalten.

Das Kirchenkollegium wünscht, Gott wolle es an den Kindern der freundlichen Spender vergelten, was sie den Kindern in Wilna Gutes getan haben.

(Folgen die Unterschriften.)

26. März 1917.

Sehr verehrter Br. Stieber!

Erst heute komme ich dazu, Ihnen zu berichten, daß ich mich im Februar mit Ihrem Herrn Sohn, unserem gel. Br. Stieber II, in Wilna getroffen habe. Leider war es mir bei der Kürze meines Aufenthalts nicht vergönnt, einer Arbeit der Wilnaer Feldloge beizumohnen. Aber unser gel. Br. Stieber II hat mich dafür reich entschädigt! Schon der Einblick, den er mich in sein Arbeitsfeld tun ließ, war sehr lehrreich. Was unser Br. als Leiter der Deutschen Schule in Wilna für die Pflege und Fortbildung der deutschen Kinder und damit auch für die Erhaltung des dort schwer gefährdeten Deutschtums leistet, verdient wirklich höchste Anerkennung! Zunächst hat er den Kindern, von denen nur die wenigsten ihre Väter noch in Wilna haben und die durch den Krieg in die drückendste Armut geraten sind, durch Beschaffung der notdürftigsten Kleidungsstücke und Lebensmittel überhaupt erst mal den Besuch der Schule ermöglicht. Und dieser Schulbesuch bedeutet für die Kinder nicht nur körperliche und geistige Ausbildung, sondern vor allem auch Erhaltung dem Deutschtum! Auf diese echt freimaurerische Arbeit unseres gel. Br. Stieber in Wilna darf unsere Bauhütte mit Stolz blicken!

In gleicher Weise hat mich seine Führung durch die hochinteressante alte Stadt gefesselt. Ich kann nur jedem Br. Br. raten, der einmal durch Wilna kommt, sich der Führung Br. Stiebers anzuvertrauen. Da steht wohl kein Gebäude von historischem Wert — und deren gibt es in Wilna sehr viele —, von dem Br. Stieber nicht irgend etwas zu erzählen wüßte! Und dann sein feines Verständnis für Kunst und Religion, Sitten und Gebräuche fremder Völker! Unvergeßlich wird mir bleiben die Wehestunde reinsten Kunstgenießens, die wir zusammen in der Peter-Paul-Kathedrale in dem Vorort Antokol verlebten, die ein echter, gottbegnadeter Künstler von der Gestaltungskraft eines Michel Angelo mit einer Fülle lebensvollster Skulpturen phantasienvoll ausgestattet hat zu einem Tempel, in dem

die ganze belebte Natur ihren Schöpfer preist! Ich habe noch nie eine derartig lebensfrohe, vielgestaltige und doch feierliche Ausschmückung eines Gotteshauses gesehen wie in dieser Kathedrale, deren künstlerische Bedeutung erst durch den Krieg entdeckt und auch von unserem obersten Kriegsherrn gewürdigt worden ist, dessen wohlbekannte, markige Schriftzüge uns gleich auf der ersten Seite des Fremdenbuches entgegenleuchteten. — Es mag sein, daß meine Begeisterung für dieses echte Kunstwerk vielleicht etwas zu enthusiastisch gewesen ist an jenem Tage — aber ich kam geraden Wegs von der Front, und wie empfänglich man für jeden wahren Kunstgenuß ist, wenn man nach Monaten aus der Eintönigkeit und Kulturentrücktheit eines östlichen Schützengrabens kommt — das kann überhaupt nur der wirklich nachempfinden, der es selbst erlebt hat!

Hoffentlich kehren wir bald alle zu friedlicher Kulturarbeit für immer zurück! Mit diesem Wunsche Ihnen und allen gel. Br. unserer Bauhütte ein gesegnetes Osterfest!

Ihr ergebener und treu verbundener
Br. Kober.

Br. Franz von Vof.

Ein Gedenkblatt zur hundertsten Wiederkehr seines
Geburstages am 26. November 1916.

Von Br. Ulrich Schwetfcke.

(Fortsetzung.)

III.

Der Eintritt von Franz von Vof in die Gemeinschaft der Br. d. K. K. geschah in einer Glanzzeit der Loge, einer Zeit, in welcher unsere Bauhütte als leuchtender Stern in der deutschen Maurerei erstrahle, denn er wurde am 6. Juni 1845 vom Br. Ernst Friedrich Germar (Professor der Mineralogie), einem der bedeutendsten vorsitzenden Meister, welche die Dreidegenloge seit ihrer Begründung gehabt hat, in die Loge aufgenommen, zu einer Zeit, wo die Freimaurerei noch im höchsten Ansehen stand und das Maurertum noch nicht Gegenstand unaufhörlicher Angriffe war. War doch wenige Jahre zuvor am 22. Mai 1840 Prinz Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., in die Loge eingetreten und Protektor sämtlicher preußischer Logen geworden, der als solcher der Freimaurerei das allergrößte Interesse entgegenbrachte und dasselbe nicht nur durch öftere Besuche und Ansprachen in den verschiedenen Logen des preußischen Staates befundete, sondern auch dadurch glänzend erwies, daß er selbst seinen eigenen Sohn, den Prinzen Friedrich Wilhelm, den späteren Kaiser Friedrich III., am 5. November 1853 in die Loge aufnahm und zum stellvertretenden Protektor machte. Unsere Dreidegenloge stand also damals unter Germars Leitung (sein Elbild ziert unsern Tempel) im Zenit ihres Ruhmes. Welches hohe Ansehen Germar in der gesamten Maurerwelt genoß, erfahren wir aus den hochehrenden Worten, welche Br. Gustav Herzberg, der Geschichtschreiber unserer Loge, für den Zeitraum von 1843 bis 1907 ihm widmet: „Noch heute unvergessen ist der Br. Ernst Friedrich Germar, der seit Sommer 1827 bis zu seinem Tode Johanni 1853 den ersten Hammer führte, unter dessen Leitung das Säkularfest von 1843 gefeiert wurde, und der nachher noch fast zehn Jahre lang mit geradezu kanonischem Ansehen an der Spitze der Bau-

hütte stand, dessen Name in der maurischen Welt hochgeehrt war, und im hohen Grade persönlich beliebt wußte Germar in seiner Art nicht nur zu regieren, imponierende Würde, Kraft und Strenge mit feinen Formen zu verbinden, sondern hatte auch für die verschiedenen Aufgaben der Loge ein gleichmäßiges Interesse“. Unter ihm hatten sich auch eine größere Zahl Prediger, Universitätsprofessoren und Offiziere, drei Stände, welche jetzt der Freimaurerei fast ganz entfremdet sind, der Loge angeschlossen. In dieser so günstigen Zeitepoche faßte Franz von Vof im Verein mit dem Teilnehmer seiner Junggesellenzeit, dem Buchhändler H. W. Schmidt den Entschluß, Freimaurer zu werden. Die Aufnahme beider in die Loge fand am 6. Juni 1845 statt. Wenn auch der junge Maurer Br. von Vof der K. K. ein reges Interesse entgegenbrachte, so trat doch auch hier seine Berufstätigkeit einem regelmäßigen Besuch der Logenarbeiten hemmend entgegen; doch wußte er diese Tätigkeit gleich bei Beginn seiner maurischen Laufbahn öfter so einzurichten, daß er dem bald darauf folgenden ersten großen m. Jubelfeste, das er erlebte, dem am 23. Juli 1845 hochgefeierten 50jährigen Maurer-Jubiläum des weitberühmten Br. Professor Wegscheider, beiwohnen konnte. Wegscheider wurde dabei zum „Ehrenjubiläumsmeister“ erwählt. Wurde Br. von Vof auch häufig am Besuch der Loge verhindert, so erschien er doch immer, auch als er von 1852 bis 1856 in Merseburg wohnte, sofern es ihm möglich war, zu den Logenarbeiten. Nachdem er dann 1856 als Oberbürgermeister in Halle eingezogen war, hat er sich öfter in den blauen Graden sehen lassen und ist der Loge durch kluge Ratschläge nach mancher Richtung hin von großem Nutzen gewesen, so daß auch die Br. ihn 1879 zum Ehrenmitglied der Großen Nationalmutterloge zu den drei Weltkugeln in Vorschlag brachten und ihn seit dieser Zeit „das rote Band“ schmückt. Vor allem aber verlegte er seine freimaurerische Tätigkeit in die oberen Grade, den „Inneren Orient“, in welchem er dann längere Zeit die oberste Stelle einnahm. Daneben hat er sich aber auch den blauen Graden, der Dreidegenloge überhaupt, als ausgezeichnete Berater und sichere Stütze erwiesen, besonders als Mitte der 1880er Jahre die großen Fragen über den Neubau des Logenhauses, zugleich im Verein mit der Frage der Abstoßung der Berg-Gesellschaft, in Fluß gekommen waren und die gesamte in zwei Lager gespaltene Brüderschaft leidenschaftlich bewegten. Mehrere Jahre standen sich in den aus diesem Grunde abgehaltenen Versammlungen die Meinungen der Br. zum Teil recht scharf gegenüber; die ganze schwierige Angelegenheit war durchaus nicht so leicht zu lösen; es war dies um so schwerer, als auch ziemlich verwickelte Schuldenverhältnisse der Loge noch vorlagen, die geregelt werden mußten, um später nur noch einen Gläubiger, die Brüderschaft, zu haben.

Hier waren nun alle Br., Freunde und Gegner, einig, daß nur Br. von Vof, der schon als Spezialkommissar und als Oberbürgermeister glänzende Resultate in der Kunst, verwickelte Verhältnisse zu entwirren, scharfe Gegensätze auszugleichen und alles zum guten Ende zu führen, aufzuweisen hatte, allein der geeignetste Br. sei, diesen Streit der m. Geister zu dämmen und wieder in ein friedliches, harmonisches und brüderliches Zusammenleben umzuwandeln. Zu diesem Behufe wählten die Br. den Br. von Vof 1887, auch mit auf Wunsch des hammerführenden Meisters Br. Hölzke und

des Deputierten-Meisters *) Br. Blümmer zum II. Deputierten-Meister, mit dem besonderen Wunsche, daß ihm die Hauptleitung in allen geschäftlichen Angelegenheiten des Neubaus übertragen werden sollten. Im nächsten Jahr 1888 legte Br. Blümmer sein Amt nieder und Br. von Boß wurde I. Deputierten-Meister. Seiner außerordentlich geschickten und alle geschäftlichen Angelegenheiten fördernden Tätigkeit als Deputierten-Meister widmet Br. Gustav Herzberg in der oben angezogenen Schrift folgende ehrende Worte: „Die Beratungen der Kommission und der Sachverständigen, bei denen namentlich der Br. von Boß, seit 1888 I. Deputierten-Meister, und als solcher unermülich tätig und stets bereit, seine reiche Erfahrung und sein in städtischen Diensten viel bewährtes Verwaltungstalent für die Interessen der Loge zu verwerten — hatten zu der Überzeugung geführt, daß ein Neubau im großen Stile das ratsamste sein würde“. Ende des Jahres 1887 wurden denn auch die sorgsam ausgearbeiteten, den Neubau selbst und die Kapitalbeschaffung (300 000 M.) betreffenden Pläne von der Meisterschaft angenommen, wobei Br. von Boß in eingehender, klarer und nachdrucksvoller Rede die Annahme aller Kommissionsbeschlüsse empfahl, einer glänzenden Rede, die ein Meisterstück voll überzeugender Kraft war. Nachdem dann der Neubau unter Br. von Boß oberster Geschäftsleitung in den Jahren 1888 bis Frühjahr 1889 ausgeführt war, wurde dessen Vollendung am 28. April 1889 durch die feierliche Lichteinbringung, zu welcher der hochwürdigste Großmeister der Gr. Nationalmutterloge zu den drei Weltkugeln, Br. Frederichs, nebst mehreren Mitgliedern des hochwürdigsten Bundesdirektoriums expresse an diesem Tage nach Halle gekommen waren, in einem höchst weisevollen Akte vollzogen.

(Schluß folgt.)

Goethe und wir.

Zeitgemäßes aus Goetheschen Dichtungen.

Goethe:

Rezensent, ursprünglich: **Der unverschämte Gast**.

Da hat ich einen Kerl zu Gast,
er war mir eben nicht zur Last;
ich hatt' just mein gewöhnlich Essen —

*) Frühere Bezeichnung der zugeordneten Meister.

hat sich der Kerl pumfsatt gefressen,
zum Nachtsich, was ich gespeichert hatt'.
Und kaum ist mir der Kerl so satt,
tut ihn der Teufel zum Nachbar führen,
über mein Essen zu räsonnieren:

„Die Supp' hatt' können gewürzter sein,
der Braten brauner, firner der Wein.“

Der Tausendjakerment!

Schlagt ihn tot, den Hund! Es ist ein Rezensent.

Wir:

Was kraftgenialisch so Goethe, der junge,
einst ausrief mit drohendem Dichterschwunge,
Das mag auf der heutigen Zeiten Stufen
Der Genius Deutschlands abermals rufen:
Waren die Feinde bei uns nicht ehemals Gäste,
deutsche Geisteskraft verzehrend aufs beste,
ja, hatten an solchem nahrhaften Essen
viel „Kerle“ sich nicht pumfsatt gefressen?
Und nun? Die undankbaren Lumpenhunde,
vereint in machthungrigem geifernden Bunde,
fallen verleumderisch über uns her,
als ob alles bei uns rein barbarisch wär!
Wollen zerreißen uns, schmäählich vernichten,
sollen auf Kaiser und Reich verzichten!
Da frommt uns nur Eines zu Leben und Ehr':
Prahlt so ein Entente-Frechling daher,
größenwahnsinnig in Worten und Blicken,
den gilt's, mit dem Rufe heimzuschicken:

„Der Tausendjakerment!

Schlagt ihn tot, den Hund! Es ist ein Rezensent.
von der weltverfeuchenden Lügenpestentent!“

— So würden heut Goethe und Bismarck sprechen.
Gefühlsbuselei wär ein deutsches Verbrechen!

Eugen Schwetschke.

Aus der Halle'schen Zeitung.

An die Brr. im Felde.

Wir bitten alle Brr. im Felde herzlichst, uns die neuen Anschriften recht bald mitzuteilen. Es sind wieder zahlreiche Postsendungen als unbestellbar zurückgekommen.

Nachtrag.

Die Feldloge in Wilna

feiert am 12. Mai ihr erstes Stiftungsfest, wozu sie auch unsere Dreieckenloge eingeladen hat. Von unsern feldgrauen Brüdern werden voraussichtlich die Brr. Preßler III und Stieber II an der Feier teilnehmen. Die Feier besteht in einem Begrüßungsabend am 11. Mai, einer Festloge und Tafel am 12. Mai und einer Rundfahrt mit Frühstück am 13. Mai. Wir wünschen den Brr. einen schönen Verlauf ihrer Feier. Unsere Loge hat ein Glückwunschs schreiben gesandt.

Feldgraue Grüße.

Br. Raacke, Postkarte. Coblenz 4. 5. 17. (Ich gedente mit Wonne der schönen Stunden, welche ich bei meinem Urlaub in der Loge verlebt habe. Ich bin jetzt auf der Schreibstube und helfe auf diese Art den Krieg mit gewinnen. Denn jetzt komme ich so recht zu dem Gedanken, daß jeder Einzelne mithelfen muß. Hoffentlich geht alles zu unseren Gunsten und der Friede ist nicht mehr so weit. Grüßen Sie alle Brr. herzlich von mir und seien auch Sie begrüßt.)

Kriegs-Zeitung

der Loge zu den drei Degen in Halle a. S.

als Handschrift für Br. Freimaurer gedruckt.

Zur Kriegsloge mit Schwestern am Donnerstag, den 12. April 1917.

Von Br. Urbach.

Sehr ehrwürdiger Mstr. vom Stuhl!

Allerwärts hochverehrte und geliebte Schwestern und Brüder!

Als wir das letztemal die Ehre und Freude hatten, unsere geliebten und verehrten Schwestern bei uns zu fröhlichem Feste zu sehen — es war am 27. Oktober 1912 —, da hatten wir über 40 Jahre lang uns des goldenen Friedens erfreut, und in dem jahrzehntelangen Besitz dieses Himmels-geschenktes wußten wir alle es gar nicht nach seinem wahren Werte zu schätzen. Auch der Gesunde nimmt meist seine Gesundheit als etwas Selbstverständliches hin und wird sich des Wertes dieses Gutes erst in Zeiten der Krankheit bewußt. Was ist für Unheil, Jammer und Not nicht nur über unser Volk, nein, über den größten Teil der Menschheit hereingebrochen seit jenem fröhlichen Oktobertage von 1912! Wir können uns kaum noch in jene Tage des unbekümmerten Dahinlebens zurückversetzen. Lang, lang ist's her. Geschehnisse von riesenhafter Größe und Gewalt sind über uns dahingebraust; Angst und Sorge, Trauer und quälende Zweifel haben uns nun schon jahrelang heimgesucht, und leider ist immer noch kein Ende zu sehen in dem Kampfe, der die Kulturerrungenschaften Europas zu vernichten droht.

Was für schwere Verluste an wertvollen Menschenleben hat unser Vaterland erlitten! Auch aus unserer engeren Gemeinschaft sind eine verhältnismäßig große Zahl von Brüdern hinausgezogen, um an den verschiedensten Stellen und in den verschiedensten Berufen und Arbeiten mitzuhelfen an der Rettung des geliebten Vaterlandes. Von ihnen haben schon mehrere ihre Treue mit dem Tode besiegelt. Wir haben ihrer hier im Tempel bei unseren Totenfesten in Wehmut und Dankbarkeit gedacht, und wir tun es auch heute in Gegenwart unserer geliebten Schwestern. Ebenjowenig wie die Namen derjenigen Brüder vergessen worden sind, die in dem großen Befreiungskriege vor mehr als hundert Jahren der Rettung unseres Vaterlandes ihr Leben opferten, ebenjowenig werden die Brüder aus unserer Erinnerung schwinden, die in der furchtbarsten Schicksalszeit unseres deutschen Vaterlandes furchtlos und treu ihre Pflicht gegen

Kaiser und Reich erfüllten und in dieser Pflichterfüllung ihr Leben verloren.

Über der Pforte unseres Tempels sind zwei Tafeln angebracht, die die Erinnerung an unsere gefallenen Brüder von 1813—1815 wachhalten. Dort werden später auch die Namen der Helden des jetzigen Krieges, der von unserer Seite um Freiheit und Zukunft Deutschlands geführt wird, für die kommenden Geschlechter unserer Loge zu lesen sein. Unsere teuren Toten werden wir nie vergessen! Wir gedenken aber auch der gefallenen Söhne unserer Schwestern und Brüder, die noch nicht unserem engeren Kreise angehörten. Auch diese Verluste empfinden wir als unsere eigenen, auch sie sollen uns unvergesslich bleiben!

Wie klein, ja kleinlich erscheinen uns heute alle die persönlichen Lasten und Sorgen, die vor dem Kriege jeder einzelne von uns zu tragen hatte und die wir damals als sehr schwer empfanden. Was ist das alles gegenüber dem furchtbaren Drucke, unter dem wir seit Jahren leben! Jetzt trägt jeder einzelne nicht nur seine Last, nein, er trägt — mag er wollen oder nicht — mit an der gemeinsamen Not und dem gemeinsamen Leid aller deutschen Volksgenossen.

Möge diese Zeit mit ihren gewaltigen Veränderungen stets gegenwärtig bleiben zum Besten der Menschheit — will's Gott — in ungenügender Weise berufe nachgehen können!

Wie im Großen, so haben auch die Verhältnisse durch den Krieg das kleine Gebiet unseres Tempels verändert. Die schönen Säle sahen nicht mehr nach kunstvollen Darbietungen aus, sondern waren mit einem Schlage in harmlose Heiterkeit. Riesige Säle geschaffen, und gar viele Säle, die für uns ihre gesunden Säle geboten hatten und die nun bei der Heilung ihrer Wunden zu suchen hatten, ganze Reihe unserer Schwestern gesprungen, um zu helfen im Waschkammer. Von anderen notwendigen Bekleidungsstücke Feldgrauen an der Front, namengebend zustatten kamen. Gar mancher leiblich hergestellt, sondern a

